

wußtseins) ist erfordert, daß der Mensch, dies hingefällige, endliche nichtige Wesen, et-was ganz andres sei, gar nicht mehr Mensch, sondern als etwas ganz andres sich be-wußt werde“ (Handschriftl. Nachlaß, Bd. 1, Nr. 189, zit. 176).

Erfreulicherweise ist dem Autor in seinen Forschungen eine aufschlußreiche Ent-deckung zugefallen. Den Begriff des Leibes als „unmittelbares Objekt“ hat Schopen-hauer allem Anschein nach Schellings „Bruno“ entnommen. Offenbar ist Schopen-hauer somit mehr dem deutschen Idealismus verpflichtet als er es zugibt. Indessen gehört es zum Eigentümlichen seiner Lehre, daß „mein Leib und mein Wille identisch sind“ und diese Identität erkenntnistmäßig „unmittelbar gegeben“ ist (186–187). Eben diese Gleichsetzung stellt den Leib „ins Zentrum“ der „vom Idealismus herkommen-den Metaphysik“ Schopenhauers (231). So steht denn Schopenhauer auch nicht an, die „Identität“ von urgründigem Willen und Leib zum „Grundstein“ seiner Philo-sophie zu erklären und ihre Erfahrung als „philosophische Wahrheit“ zu bezeichnen. Tatsächlich hatte er damit eine „Leibphilosophie“ inanguriert, deren Auswirkung wohl noch lange nicht verebbt ist. Es ist nur zu bedauern, daß der Verf. sich von sei-nem Thema her in einer gewissen Engführung der Darstellung halten mußte und die zentrale Bedeutung des Leibes innerhalb des Gesamtsystems Schopenhauers nicht ausführlicher behandeln konnte. Dennoch ist seine Studie so gründlich und reichhaltig, daß wer immer die neuere Philosophie des Leibes geistesgeschichtlich untersu-chen will, sie nicht übergehen kann.

R. Stalder S. J.

Biser, Eugen, *Gottsucher oder Antichrist? Nietzsches provokative Kritik des Christen-tums*. Salzburg: Otto Müller 1982. 131 S.

Mit der vorliegenden kurzen Studie, die aus Tonbanddiktagen anlässlich einer Nietzsche-Tagung in Oberösterreich hervorging, schickt B. seiner geplanten ‚Nietz-sche-Hermeneutik‘ eine „theologische Zwischenbilanz“ voraus (119), welche die im Titel genannte fundamentale Alternative entscheiden will, um so in Sachen Nietzsches auf „tragfesten Boden“ zu kommen (10). In sech Kap.n unter den Stichworten ‚Le-bensbild‘, ‚Christentumskritik‘, ‚Gotteskritik‘, ‚Christuskritik‘, ‚Provokation‘ und ‚Selbstanzeige‘ wird das, was B. in zahlreichen Veröffentlichungen zu Nietzsche be-reits ausgeführt hat, auf die Frage nach dem Stellenwert der *Christentumskritik* Nietz-sches zugespitzt, von der heute die vielversprechendsten Impulse zu einer ‚Selbstkor-rektur‘ der Theologie ausgehen (vgl. 94f.). Denn „so sehr sie immer wieder zum Frontalangriff übergeht, bleibt sie doch nie bloße Konfrontation; vielmehr dringt sie immer wieder, mit Jaspers gesprochen, schon mitten im Kampf in den Innenraum der gegnerischen Position ein, und geschähe dies auch nur, um ihr von dort her wirksa-mer beikommen zu können“ (91; vgl. 38f.; 101). Die aus solcher Selbstidentifikation mit dem Gegner entspringende Doppelwertigkeit und Doppelbödigkeit der Kritik hat aber gerade zu den bekannten „kontroversen Wertungen“ (21–24) geführt, die B. zu übersteigen sucht in der Identifizierung der Rolle Nietzsches mit der des ‚Hans-wursts‘, ‚Narren‘ oder ‚Toren‘ (als der Gegenfigur im anselmischen Proslogion-Be-weis), die sich Nietzsche selbst zu eigen gemacht hat (110–116). „Wie nur je ein Hofnarr der feudalen Epoche nannte er Wahrheiten beim Namen, die kein anderer in dieser Form und Schärfe jemals auszusprechen wagte. So entsprach es der Einzig-artigkeit seiner Kritik, die auch in dem Sinn von der ‚Magie des Extrems‘ geadelt ist, daß sie im kritischen Zustoß ungeahnte Einsichten zutage fördert“ (115f.). Aufgrund solcher ‚Einsichten‘, die „seine noch immer nicht voll begriffene Botschaft an Chri-stentum und Theologie“ (39) enthalten, sieht B. Nietzsche in nächster Nähe zu seiner eigenen ‚Christologie von innen‘, die im paulinischen Gedanken der Gotteskindschaft ihr ‚Zielbild‘ hat (96–100). Gerade der Gedanke der pneumatischen Kindschaft könnte freilich die Narrenrolle, in die hinein B. die Alternative ‚Gottsucher‘ – ‚An-tichrist‘ aufhebt, seinerseits aufheben, da das *Kind* sowohl nährisch-naiv die Wahrheit aufdeckt, als auch den Bezug zur ‚unmittelbaren Weltünnigkeit‘ herstellt, um dessen Verlust es in Nietzsches Christentumskritik ja wesentlich geht. Dazu wäre allerdings statt der Theologie (‚Gottsucher‘) und Christologie (‚Antichrist‘) die auch von B. ver-nachlässigte Pneumatologie als der eigentliche Boden zu entfalten, auf dem Nietz-sches provokative Kritik angemessen aufgenommen werden könnte, was Verf. viel-leicht seiner geplanten ‚Nietzsche-Hermeneutik‘ vorbehalten hat.

K. W. Hälbig S. J.